

Rehbein, Maria, Hausgehilfin, Westtünen
 Kinderheim des Kr. Unna
 Ridge, Barbara, Weymouth Strandhotel Kurhaus
 Rust, Edith, Jugendleiterin, Hannover
 Tilemanns Kinderheim
 Steinhaus, Lore, Helferin, Gütersloh
 Tilemanns Kinderheim
 Schlüter, Rudolf, Kaufm., Rostock i. M. Hotel Worch
 Schmidt, Wilhelm, Apotheker, mit Frau und
 2 Töchtern, Berlin-Lichtenberg Claassens Hotel
 Stoffels, Willy, Ing., Wilhelmshaven Hotel Itzen
 Thaden, Dr. med. Friedrich, Augenarzt,
 mit Frau, Leer Hotel Worch
 Tholen, Carl, Kaufm., Norden Hotel Itzen
 Tonbach, Gustel, Praktikantin, Wesel
 Kinderheim des Kr. Unna
 Wertebach, Clara, Lernköchin, Eiserfeld
 Kinderheim des Kr. Unna
 Wesener, Georg, Major a. D., Meppen
 Pension Meyenburg
 Wesener, Hans, Bankbeamter, Meppen
 Pension Meyenburg
 Wilhelm, Hans, Kaufm., Hamburg Hotel Itzen
 Wintges, Berta, Hausmädchen, Kleinheide
 Tilemanns Kinderheim
 Wintges, Hermine, Hausmädchen, Kleinheide
 Tilemanns Kinderheim
 Wischnewsky, Max, Ing., Lingen Kapt. Ludwig Eilers
 Zibold, Frau Else, Freiburg Claassens Hotel

Berichtigung:

Dietrich, Frau Wwe. Mathilde, Duisburg
 Pension Töllner

Propagandatagung auf der Insel Juist vom 12.—14. Juni 1936.

OD. Juist, 14. Juni. Zu einer dreitägigen Arbeitstagung auf der schönen Nordsee-Insel Juist kamen unter der Leitung des Gau-Propagandaleiters Pg. Schulze die Propagandisten des Gauweser-Ems mit den Kreiswarten der NSG. „Kraft durch Freude“ und den Kreissachbearbeitern für Schadenverhütung zusammen, um die Propagandaarbeit der kommenden Monate zu besprechen.

Am Freitagnachmittag trafen die Teilnehmer der Tagung in Juist ein. Außerordentlich herzlich war der Empfang durch die Ortsgruppe Juist der NSDAP. Der Ortsgruppenleiter Bürgermeister Pg. Mehrens begrüßte die Tagungsteilnehmer mit herzlichen Worten.

Am Sonnabendvormittag fanden die Einzeltagungen statt. Die Kreispropagandaleiter fanden sich mit ihren Hauptstellenleitern für aktive Propaganda und Kultur unter der Leitung von Pg. Schulze im Kurhaus zusammen. Gau-Hauptstellenleiter Schwarting referierte über das Berichtswesen, den zukünftigen Rednereinsatz und über den Aufbau und die Aufgaben der Kreisrednerringe. Sodann sprach Gau-Propagandaleiter Schulze, der tagespolitische Fragen erörterte und die Richtung des Propagandaeinsatzes für die nächsten Monate gab.

Zu gleicher Zeit tagten die Kreiswarte der NSG. „Kraft durch Freude“ unter der Leitung des stellv. Gauwartes Pg. Krüger im Hotel Worch. Auf dieser Tagung sprach zunächst Gau-Kultur-Hauptstellenleiter Gontermann über den Einsatz der NSG. „Kraft durch Freude“ bei Theaterveranstaltungen. Er ging weiterhin auf den allgemeinen Programmaufbau der Feierabendgestaltung der NSG. „Kraft durch Freude“ ein und betonte dabei, daß die Kulturarbeit nicht allein Aufgabe einer gewissen Schicht des Volkes, sondern aller schaffenden Menschen sei. Anschließend sprach Pg. Gräf vom Amt für Reisen, Wandern und Urlaub. Er teilte mit, daß mit dem 1. Juni 1936 der NS.-Lehrerbund sich korporativ der Deutschen Arbeitsfront angeschlossen hat und daß dessen Mitglieder nunmehr an den „Kraft durch Freude“-Fahrten teilnehmen können. Das Abschlußreferat hielt Pg. Müller vom Amt „Feierabend“.

Gleichzeitig tagten die Kreis-Funkstellenleiter des Gauweser-Ems im Hotel Pabst. Funkstellenleiter Pg. Anthöfer wies auf die großen Aufgaben in propagandistischer und kultureller Beziehung hin und gab einen umfassenden Ueberblick über die kommende Rundfunkarbeit. Er verwies noch auf die große Berliner Funkausstellung, die vom 27. August bis 6. September stattfindet.

Die Kreissachbearbeiter und die Verbindungsmänner der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung hielten ihre Arbeitstagung unter der Leitung des Gaugeschäftsführers Pg. Jens Müller im Hotel Rose ab.

Die Kreispropagandaleiter sowie die Hauptstellenleiter für Kultur und aktive Propaganda und die Kreiswarte der NSG. „Kraft durch Freude“ fanden sich sodann zu einer Gemeinschaftstagung im Kurhaus zusammen. Nach einleitenden Worten des Gaupropagandaleiters Pg. Schulze sprach zunächst der Werbeleiter der Landesbauernschaft Pg. Droll. Der Redner gab nähere Einzelheiten über den Aufbau der großen Ausstellung „Bauer am Werk“ im September d. J. in Oldenburg bekannt. — Es sprach sodann Pg. Müller vom Amt Feierabend der NSG. „Kraft durch Freude“. — Das nächste Referat hielt Gau-Hauptstellenleiter Gontermann, der über die Vorbereitungen der Kulturleistungswoche des Gauweser-Ems und über Fragen der niederdeutschen Bühne sprach.

Gau-Propagandaleiter Pg. Schulze faßte die Referate in einem Schlußwort noch einmal zusammen und ging ebenfalls auf Fragen der Kulturleistungswoche ein.

Eine für alle Tagungsteilnehmer dankbar empfundene Abwechslung bot der von der Ortsgruppe Juist nach dem Vogelschutzgebiet der Nordsee auf der Memmertplatte veranstaltete Ausflug. Dr. h. c. Leege,

der auf dem Heimatabend mit humorvollen Worten über das Inselleben sprach, gab den Teilnehmern interessante Einblicke in seine mühevollen Arbeit um die Anlegung und Erhaltung dieses Vogelschutzgebietes.

Der Sonnabendabend sah die Teilnehmer der Tagung zusammen mit der Ortsgruppe Juist der NSDAP. der Bevölkerung und der Badegästen im Kurhaus auf einem Juister Heimatabend, der das reiche kulturelle Schaffen Ostfrieslands aufzeigte. Besonderen Beifall fand die Niederdeutsche Bühne Norden, die durch die ausgezeichnete Darstellung der Komödie „Mandag Morgen“ reichen Dank erntete. Von diesem Heimatabend wurde folgendes Telegramm an Reichsminister und Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels abgesandt:

Vom Heimatabend der dreitägigen Propagandatagung auf der Nordseeinsel Juist senden sämtliche Propagandisten des Gauweser-Ems, die Insulaner und die Badegäste herzliche Treuegrüße.

Die große Gemeinschaftstagung am Sonntag.

Den Höhepunkt der Tagung bildete die Gemeinschaftstagung am Sonntagvormittag in dem mit den Fahnen des Dritten Reiches reich geschmückten Saal des Kurhauses. Gauleiter Pg. Carl Röver hatte es sich nicht nehmen lassen, diese Stunden mit den Männern der Propaganda des Gauweser-Ems zu verbringen.

Die Tagung selbst, die einen starken Besuch aufzuweisen hatte, verlief sehr eindrucksvoll. Nach dem Einmarsch der Fahnen begrüßte Gaupropagandaleiter Pg. Schulze die Versammelten und gab dann dem Reichsschulungsbeauftragten der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung Pg. Thoma das Wort. Der Redner erklärte eingangs seiner Ausführungen, man habe in den letzten zwei Jahren oft das Wort Schadenverhütung vernommen. Dieses Wort breite sich im deutschen Volke mehr und mehr aus und werde nicht mehr verstanden. Er entrollte ein anschauliches Bild über Zweck und Ziel der Organisation und zog Vergleiche zwischen der Arbeit von heute und der unglückseligen Systemzeit. Der Redner wies auf die Tatsache hin, daß 75 % allen Unglücks auf Unvorsichtigkeit und Unbeherrschtheit zurückzuführen seien. Er führte einige Zahlen an, von denen einige in folgendem wiedergegeben werden sollen. Alleinauf dem Verkehrsgebiete haben wir in Deutschland jährlich 7500 Tote und 250 000 Verkehrsverletzte zu verzeichnen. Bei den Betriebsunfällen verhält es sich ähnlich. Hier beträgt die Ziffer der tödlich Verunglückten 8000 jährlich, die Zahl der Dauerverletzten 180 000. Am häufigsten sind die Hausunfälle, deren Zahl und Schwere dieser Unfälle das Doppelte der Verkehrs- und Betriebsunfälle erreichen. Krankenhaushilfe, Ausfall von Arbeitsstunden, Ausfall von Produktion, Erschütterung der Familie und Sorgen und Not sind, so führte der Redner weiter aus, die weiteren traurigen Folgen. Auch die Sachschäden, die durch Unvorsichtigkeit dem deutschen Volke entstehen, seien verhältnismäßig hoch. Diese dadurch in Verlust geratenen Gelder produktiv für das Volk anzulegen, daran mitzuhelfen sei die Pflicht eines jeden einzelnen. Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung wolle hier aufklärend wirken. Die Schadenverhütung, so schloß der Redner seine Ausführungen, ist keine Utopie, sie hängt nicht in den Wolken, sondern sie will das Leben betreuen und den Alltag betreuen. Das ist der Sinn der Schadenverhütung. Die will disziplinierte Menschen formen. Der Begriff Volksgemeinschaft muß in allen Akkorden herrlich klingen. Mit einem Appell an die Versammelten, alle Kräfte zu mobilisieren und in den Dienst dieser der Volksgemeinschaft dienenden großen Aufgabe zu setzen, beendete der Redner seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Anschließend nahm Oberregierungsrat Pg. Gutterer vom Stabe der Reichspropagandaleitung das Wort. Der Redner wandte sich zunächst gegen die zuweilen vertretene Auffassung, daß die Propaganda heute nicht mehr die Rolle spiele, als sie sie in den Jahren des Kampfes bis zur Machtergreifung gespielt habe. Dieser irrigen Auffassung stellte er die Frage gegenüber: „Was verdankt denn eigentlich die Bewegung der Propaganda?“ In diesem Zusammenhang wies er auf die Führerworte hin, daß die schönste Idee, eine Idee, die Berge versetzen kann, wertlos ist, falls sie keinem auf der Welt bekannt wird. Ein Volk, so erklärte Pg. Gutterer weiter, kann sein von der Ewigkeit zur Ewigkeit. Es kann aber auch sein, daß es von der Ewigkeit kommt und sich vergißt und dann stirzt und ausgelöscht wird. Jene Stunde, wo es beinahe so aussah, als solle unser herrliches Volk erlöschen, hätten wir ja miterlebt. Nur dadurch, daß uns der Herrgott in unserem Führer Adolf Hitler den Mann schenkte, der das deutsche Volk von dem Abgrund zurückriß, sei die Nation vor diesem traurigen Schicksal bewahrt worden. Das Volk erneuere sich aus sich selbst. Deswegen sei es notwendig, daß die Propaganda, die man als eine Kunst bezeichnen müsse, immer und immer wieder zum Einsatz komme, um mit all den Schwächen, die dem Menschen nun einmal anhaften, zu ringen und zu jeder Zeit der Entwicklung des Volkes die höchste Leistungsfähigkeit der Allgemeinheit herauszuholen. Ich glaube, so schloß Pg. Gutterer unter dem Beifall der Versammelten, unser deutsches Volk und Vaterland kann sich in dieser Beziehung auf die Propagandisten des neuen Deutschland verlassen. Die Bewegung und der Führer können dessen gewiß sein, daß sie sich in dieser Hinsicht auf den Gauweser-Ems verlassen können. Ich nehme den Eindruck mit nach Hause, daß hier nicht nur vollstes Verständnis für die Notwendigkeiten und Besonderheiten unseres Einsatzes herrscht, sondern ich glaube auch feststellen zu können, daß hier in diesem Gau

unserer Bewegung eine Zahl von Männern sich zusammengefunden hat, die Köpfer sind und bereits großen Verdienste aufzuweisen haben. Die Propaganda in Gauweser-Ems steht! Ich weiß daß die einzelnen Männer wissen worauf es ankommt, und ich hoffe nur, daß wir sehr oft die Ehre haben werden, für unsere Bewegung und für das Vaterland große Aufgaben erfüllen zu dürfen.

Zum Schluß der Tagung ergriff noch der Gauleiter Pg. Carl Röver das Wort. Der Gauleiter knüpfte zunächst an die Ausführungen des Pg. Gutterer an und gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Arbeit des Gauweser-Ems auch auf dem Gebiete der Propaganda als besonders anerkanntswert bezeichnet werde. Er fraue sich, zu den Propagandisten sprechen zu können. Es gelte, das ganze deutsche Volk geistig zu mobilisieren und alle Dinge und Probleme des Lebens an das Volk heranzutragen. Der Gauleiter wies zum Schluß seiner Ausführungen, die wiederholt von Beifall unterbrochen wurden, auf die Notwendigkeit eines gesunden, von hoher Verantwortung getragenen Nachwuchses hin und appellierte an die Versammelten, auch in der Zukunft die ihnen gestellten großen Aufgaben im Geiste echter nationalsozialistischer Gesinnung zu erfüllen.

Gaupropagandaleiter Pg. Schulze dankte allen Rednern für ihre Ausführungen. Mit einem dreifachen Sieg-Heil und dem Absingen der nationalen Lieder fand die in allen Teilen äußerst harmonisch verlaufene Tagung ihren Abschluß.

Die ostfriesischen Landjahrmädel auf Juist Zeltlager in den Dünen.

OD. Juist, 14. Juni. Am 11. Juni rückten in Norddeich die Mädel der fünf ostfriesischen Landjahrlager Weener, Carolinensiel, Esens, Greetstiel und Loppersum an. Schon am 9. bzw. 10. waren sie aus ihren Lagern abmarschiert, um auf der Wanderung einen Teil der ostfriesischen Landschaft kennen zu lernen. Gegen Mittag trafen sich dann alle an der Mole in Norddeich.

Von Norddeich aus ging dann die gemeinsame Fahrt übers Meer los. Die meisten der Mädel sahen das Meer zum ersten Male. Auf dem Bahnhof in Juist empfing die Landjahrbezirksführerin Annelore Hagemann die Mädel und hieß sie willkommen. Die Tage auf Juist sollen nicht nur eine Abwechslung des Landjahrlagerlebens sein, sollen den Mädels nicht nur ein Stück deutscher Heimat, das Leben am Rande der Nordsee sein, sondern sollen ihnen ein großes Erlebnis der Kameradschaft bleiben. Der Bürgermeister der Inselgemeinde wünschte den Mädels auf seiner Heimatinsel sonnige Tage freudigen Lagerlebens.

Am Abend standen alle 350 Mädel im großen Viereck zum Flaggengruß angetreten. Die Lagerfahne stieg am Mast empor, die nun fünf Tage über dem Lager der ostfriesischen Landjahrmädel wehen soll.

Gauleiter Carl Röver weihet Fähnlein der Landjahrmädel auf Juist.

OD. Juist, 14. Juni. Eine Stunde nach Beendigung der Haupttagung der Propagandisten des Gauweser-Ems versammelten sich etwa 400 Mädel der auf der Nordseeinsel Juist weilenden Landjahrlager vor dem Haupteingang des Kurhauses, um einige neue Fähnchen weihen zu lassen. Die feierliche Weihe wurde durch den Gauleiter Carl Röver selbst vorgenommen, wobei er an die versammelten Mädel eine kurze Ansprache hielt. Nach dem Gesang des Kampfliedes der HJ. und weiterer Jugendlieder sprach die Landjahrbezirksführerin Annelore Hagemann auftrüttelnde Worte und wies darauf hin, daß das Leben am Meer für die Mädels eine bleibende Erinnerung an Tage wahrer Kameradschaft und des Frohsinns sein werde.

Zur Beachtung!

Mehr als 300 Pflanzenarten wachsen auf unserer Insel, darunter viele, welche sich durch auffallende Farben, köstlichen Duft oder eigenartigen Wuchs auszeichnen, weswegen ihnen vielfach von Fremden nachgestellt wird. Solange das Pflücken und Sammeln in bescheidenen Grenzen bleibt, wird niemand Anstoss daran nehmen; bedauerlich ist es jedoch, wenn einzelne Sammelwütige die schönsten Arten in grossen Bündeln mit den Wurzeln ausraufen und so den Untergang seltener Arten herbeiführen; wie es z. B. auf Borkum mit der einst so häufigen „Seemannstreu“ bereits geschehen ist.

Ähnlich ist es um die Vogelwelt bestellt. Nicht weniger als 249 Vogelarten sind auf unseren Inseln beobachtet, von denen 50 bei uns brüten. Die grösste Zierde unserer Küste, die herrlichen Silbermöven, Seeschwalben, Austernfischer und Brandgänse, noch vor Jahrzehnten auf allen Inseln zu Tausenden brütend, sind jetzt so sehr in Abnahme begriffen, dass man um ihre weitere Existenz besorgt sein muss, eine Folge der wüsten Schiesserei, die alles, was da krecht und flucht, vernichtet. Noch ist es Zeit, der völligen Verödung unserer schönen Inseln entgegenzutreten. Wir richten daher an unsere verehrten Gäste die Bitte, uns zu unterstützen, und stellen unsere Insel und die auf dem Memmert gelegenen Vogelkolonien unter ihren freundlichen Schutz.

Amtliche Bekanntmachungen.

An- und Abmeldungen.

Jeder Kurgast hat binnen 24 Stunden Namen, Stand und genaue Bezeichnung seiner ständigen Wohnung in das zu diesem Zweck von dem Hauswirt vorgelegte Fremdenbuch in deutlicher Schrift einzutragen, damit der Hauswirt die Anmeldung bei der Badeverwaltung machen kann. Nach dieser Eintragung wird die Kurliste aufgestellt und wird daher um sehr leutliche Schrift gebeten.

Die bezüglichen §§ der Polizeiverordnung vom 18. April 1901 bestimmen über die Anmeldung:

„Jeder Insulaner, welcher Kurgäste in Logis hat, ist verpflichtet, binnen 24 Stunden die betreffenden Badegäste nach Namen, Stand, Gewerbe und Heimatsort bei der Badeverwaltung in Juist anzumelden.“

Zu widerhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt.

Zur Beachtung!

Nach § 967 des Bürgerlichen Gesetzbuches und auf Anordnung der hiesigen Polizeibehörde ist der Finder einer verlorenen Sache verpflichtet, die Sache an die Polizeibehörde abzuliefern.

Es erübrigt sich also für den Finder wie für den Verlierer die Bekanntmachung durch Zettel an den verschiedenen Tafeln im Orte, da im Geschäftszimmer der Gemeindeverwaltung die erforderliche Auskunft stets gegeben werden kann.

Fundbüro im Rathaus.

Das Baden außerhalb der eingerichteten Badeanstalten sowie der festgesetzten Badezeiten ist wegen der damit verbundenen Lebensgefahr durch Polizeiverordnung verboten.

Nach den bestehenden polizeilichen Bestimmungen ist es strengstens verboten, Fremde auf dem Dampfer oder im Orte wegen ihrer Unterbringung anzusprechen und ihnen Quartiere zu empfehlen. Wir werden im Betretungsfalle jeden rücksichtslos zwecks Bestrafung zur Anzeige bringen.

Hauptschriftleiter: Otto G. Soltau, Norden.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Otto G. Soltau, Norden.
Druck und Verlag: Otto G. Soltau, Norden.
D.-A. Juni 1936: 330
Preisliste Nr. 1 vom 1. 6. 35 ist gültig.

Konditorei und Café

„Westend“

Ecke Billstraße, erste Konditorei am Platze

Domäne »Loog«

Herrlicher Ausflug durch die Dünen oder vom Strande aus!

Kaffeewirtschaft, frische Milch von eigenen Kühen, Milch in Satten usw.
Kräftiger bürgerlicher Mittagstisch.

Aufmerksame Bedienung. Billige Preise.
Wagen für Lustfahrten. Fernruf 150

Central-Hotel, Norden

D. D. A. C.

Fernsprecher 2318 Im Mittelpunkte der Stadt, 2 Minuten vom Bahnhof nach Norddeich. Feinstes und größtes Restaurant am Platze. Billiger Pensionspreis nach Uebereinkunft. Auto-Garage.

C. Carstens, Inhaber: A. Carstens Wwe.

Reitstall Juist

Erstklassige Verleihpferde

Pensionsstallungen

Tägliche Ausritte am Nordseestrande

Gerh. Heyken, Billstraße 8, Fernsprecher 194



Lasst sie kugeln-
lasst sie buddeln

Sie sind in ihrem Element. Wenn dabei die Kleidchen auch schmutzig werden. Was tut's? Etwas Persil und Wasser machen ja alles wieder sauber und frisch. Gerade bei Kindersachen macht das Waschen mit Persil so wenig Mühe.



Persil bleibt Persil

C. B. Freese
Norden, Westerstr. 85
Fernsprecher 2046
Auto-Vermietungen
Garagen

Jan Oellerich
Sämtliche Badeartikel
Spielwaren
Schokoladen
Konfitüren

Große Auswahl in
Andenken aller Art.



Schreibmaschinen
Vertretung:
Otto G. Soltau
Buchdruckerei
Norden (Ostfriesland)
Am Markt 6

Oefen u. Herde
Haus- u. Küchengeräte
Eisenwaren, Werkzeuge
Baubeschläge
H. Bünting
Norden
Fernruf 2375

Das See-Aquarium
und die große Muschelsammlung
der Badeverwaltung im Loog

ist täglich geöffnet von 10-13 Uhr
und von 15-18 Uhr

Kein Kurgast versäume
diese Sehenswürdigkeit

Täglich große Auswahl in frischem Kaffee-, Tee- und Weingebäck. Spezialität: Eis und Eigelbkek. Bestellungen auf Torten usw. werden prompt ausgeführt. Konditorei mit elektrischem Betrieb. Eigene Kühl- und Gefrier-Anlagen. Fernsprecher Nr. 176

Jeder Juister Kurgast

muß einmal **NORDERNEY** und dann selbstverständlich die so herrlich am Meer gelegene

Siechen-Bierstube

(größte Seeterrasse der Insel) im **Strandhotel Kaiserhof** besuchen! Das weltberühmte **Siechen hell und dunkel** 4/20 25 Pfg., 8/20 50 Pfg., dazu die delikaten **Rostbratwürste** frisch vom Rost.

SEEHUND, Juister Bitterlikör

männlich
weiblich

Beachten Sie die Schutzmarke: De Spykerboor

U. Groenefeld, Norden

Gegr. 1880



Fluttabelle und Badezeiten

vom 17. Juni bis 4. Juli

Datum	Hochwasser	Badezeiten	Norddeich—Juist und zurück		
			Juni	Ab Norddeich	Ab Juist (Bhf.)
17. Mi.	9,16	7,00—10,00			
18. Do.	10,13	7,00—10,30			
19. Fr.	11,05	7,00—11,00			
20. So.	11,53	8,00—12,00			
21. Sg.	12,39	9,00—13,00			
22. Mo.	13,20	9,00—13,00			
23. Di.	13,59	9,00—13,00			
24. Mi.	14,39	11,00—15,00			
25. Do.	15,17	12,00—16,00			
26. Fr.	15,58	13,00—16,30			
27. So.	16,42	13,00—17,00			
28. Sg.	17,34	14,00—18,00			
29. Mo.	18,39	15,00—19,00			
30. Di.	19,48	15,00—19,00			
1. Mi.	8,21	7,00—9,00			
	20,53	17,00—19,00			
2. Do.	9,18	7,00—10,00			
3. Fr.	10,10	7,00—10,30			
4. So.	10,57	7,00—11,00			
17. Mi.			M 10.10	D 7.30	
			D 19.00	D 18.30	
18. Do.			M 7.45	D 7.30	
			D 10.15	M 10.00	
			M 19.00		
19. Fr.			D 10.30	D 8.00	
			M 12.35	M 10.45	
20. So.			D 10.45	D 9.00	
			M 13.15	M 10.45	
21. Sg.			D 13.00	D 9.30	
			Mx 14.05	M 12.00	
22. Mo.			D 13.15	M 9.45	
			M 14.20	D 10.45	
23. Di.			M 13.15	M 10.45	
			D 14.20	D 12.15	
				M 14.45	
24. Mi.			M 13.15	D 12.15	
			D 14.30	M 15.15	
25. Do.			M 13.15	D 12.30	
			D 15.00	M 15.30	

Und nach dem Abendessen gehen wir zum

HOTEL ITZEN

und trinken dort in der herrlichen grünen Veranda die bestgepflegten Biere u. Weine

Im Anstich:

DORTMUNDER UNION HAAKE BECK
RADEBERGER MÜNCHENER
PILSNER LÖWENBRÄU

Gern besuchtes und beliebtes Bier- u. Weinlokal ohne Musik

HOTEL-PENSION

Worch und Haus Worch

Besitzer: Franz Worch, langjähriger Küchenmeister.

In sämtl. Zimmern fließendes warmes und kaltes Wasser. Zentralheizung. Anerkannt vorzüglichen Mittag- und Abendtisch (auch für Gäste, welche Privat wohnen). Bestgepflegte Biere und Weine nur erster Firmen.

Fernsprecher Nr. 118

Kreis- und Stadtparkasse, Norden

mündelsicher

Nebenstelle Juist bei J. de Vries & Co.

Fernsprecher Juist Nr. 105

Annahme von Spareinlagen und Saisongeldern
Kostenfreie Führung von Guthabenrechnungen
Einlösung von Reisekreditbriefen



Bremer Vogel

DER HELLE
STEINBÖMER FEINSCHNITT

Prüfen Sie seine Güte

50 Pfg.

Halte den geehrten Gästen meine
Bahnhofswirtschaft,
gemütliches Lokal,
und die **Pension Inselrose**
bestens empfohlen.

Gerhard Rose.

NORDERNEY

Immer wieder

besuchen Juister Gäste bei einem Ausflug nach Norderney das an der Hafen-Landungsbrücke gelegene Restaurant

„WARTEHALLE“

Bei zeitgemäßen Preisen finden Sie jederzeit kalte und warme Speisen, gepflegte Biere, Kaffee, Tee, Fleischbrühe etc.

Praktische Mappen

zum Sammeln der Kurliste

empfehlenswert billigst

Otto G. Soltau, Norden

Buchdruckerei / Am Markt 6

Hotel Deutsches Haus

Robert Meinberg

Norden in Ostfriesland

Telefon 2025

Autogarage mit Einzelboxen

Das führende Haus am Platze unter neuer Leitung hält sich als Ausgangsstation zu den Inseln bestens empfohlen

**Bett- und Tisch-Wäsche, Gardinen
Steppdecken, Teppiche u. Läuferstoffe**

nur gute Qualitäten in unübertroffener Auswahl.
Bequeme Zahlungsbedingungen. Lieferung sofort.

Komplette Einrichtungen
für Hotels und Pensionen.

Anerkannt billige Preise!

T. F. DAMM, Norden
Fernsprecher 2328

Claassen's Hotel und Logierhäuser

Vornehme, ruhige Familienhäuser. Frei im Ostdorf gelegen.
Fließendes Kalt- und Warmwasser. Zentralheizung. Gemütliches Bier- u. Weinlokal. Erstklassiger Mittagstisch zu soliden Preisen. Eigene Gespanne für Lust-, Jagd- und Extrafahrten.

Ganzjährig geöffnet.

Dampf-Bäckerei und Konditorei
verbunden mit einem Café
von

H. O. Habbinga

empfiehlt
täglich frische Back-
und Konditorwaren



Damen-, Herren-Frisiersalon
elektrische Fuß-, Handpflege
Parfümerie | Fernsprecher 20
Strandstraße und Wilhelmstraße

Jeder Kurgast liest

das neue Juister

Inselbüchlein

von Ulla Tiedge

Zu haben in der Buchhandlung **Nrends, Strandstraße**
für **1.- RM.**

Juister Bank e. G. m. b. H.

Reichsbank-Giro-Konto Norden (Ostfriesland)
Postscheckkonto Hannover Nr. 71222 / Telefon Nr. 147

Kostenlose Geld-Aufbewahrung

Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte

Einlösung von Reisekreditbriefen und Registermarken-
reiseschecks

**Oldenburgische Landesbank
(Spar- & Leihbank) A.-G.**

Filiale Norden

Erledigung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte
Geschäftsstelle Juist:
W. Altmanns, Wilhelmstraße 50

Im Privat-Kinderheim Günther

Nordseebad Juist, Wilhelmstrasse
sind die Kinder bei bester Verpflegung
liebvoller Behandlung gut aufgehoben.
Gegründet 1911 Fernruf Nr. 186
Leiterin: Kindergärtnerin E. Günther

Täglich große Auswahl in
Konditorei-u. Backwaren

Bringe den geehrten Gästen mein im Ostdorf gelegenes
ältestes Café am Platze
und stets von Kurgästen gern besucht, in frdl. Erinnerung

Besitzer:

D. Schmeertmann
Conditorei und Café

Frau Gerhd. Habbinga Wwe.

Adolf-Hitler-Str. 14 **Schlachterei** Fernsprecher 129

Sämtliche Fleisch- und Wurstwaren
la. Qualität

Solide Preise Aufmerksame Bedienung
Eigene moderne Mühlenanlagen.

„Sturmklause“

Einzigste alkoholfreie Café-Wirtschaft
Am Damenpfad, direkt am Strande gelegen
empfiehlt:

la. Kaffee, Gebäck, Milch u. s. w.
**Spezialität: Eisgekühlte Getränke
und dicke Milch in Satten.**

**„Giftbude“
Restaurant und Café**

Herrlich gelegen am Familien-Badestrand an der Osttreppe.
Freier Ausblick auf die Nordsee und das gesamte BADELEBEN.
Täglich nachmittags 4 Uhr!

Kaffeekonzert und Tanz mit Uebertrag auf die Seeterrasse!

**4 Vollmer's
die Kapelle der Sonderklasse.**

Täglich abends 8 1/2 Uhr:

Fred Wilms

der heitere Vortragsmeister. „Lachende Kunst“.

Eigene Konditorei! Mäßige Preise! Eintritt frei!
Jeden Donnerstagnachmittag 4 Uhr Kinderfest!

Reise- und Verkehrsbüro

Reinhd. Behrends, Bahnhofstr. Fernsprecher Nr. 175
Täglicher fahrplanmäßiger Dienst Juist-Norderney.

Benutzen Sie bei Ihrer Heimreise Ihre Urlaubskarte für
eine Seereise von Juist über Norderney-Helgoland-Bremer-
haven-Bremen.

Ausflüge - Rundflüge - Wagenfahrten Täglicher Anschluß-
dienst zum Flugplatz, Abfahrt vom Reisebüro. Auskunft -
Flugscheine - Prospekte.

Hermann Thof, Norden

Rind- und Schweine-Schlachterei
Fabrik feiner Wurstwaren

Fernsprecher Nr. 2373

Ausflugsort Loog

Restaurant u. Café „Zur freien Aussicht“

Besitzer: M. Saathoff * Fernruf 133

Bequem in 15 Minuten zu erreichen. Herrliche Aussicht in die
Dünen und aufs Wattenmeer

Wagen zu Lustfahrten

H. Wessels

Strandstrasse
Rind-, Kalb-, Hammel-
u. Schweineschlachterei

**Beste Bezugsquelle für
Fleisch- und Wurstwaren**

Eigene Kühlanlagen, ff. Aufschnitt
Fernruf 165



befriedigt immer, auch den
verwöhntesten Geschmack.

Stets frische Lieferungen bei

B. Hollander

Strandstr. 17 Fernruf 134



Auskunft und Fahrpläne kostenlos durch die

**Der kürzeste und billigste Reise-
weg nach der Nordsee-Insel Juist
führt über Norddeich**

Ganzjährige Dampfverbindung mit direktem Anschluß
an die D- und Eilzüge

**Auto-Großgaragen am Dampfer-Anleger
(Mole) in Norddeich**

Akt.-Ges. Reederei Norden-Frisi

Geschäftsstelle Norddeich Fernruf Amt Norden Nr. 26
Auskunft in Juist am Bahnhof Fernruf Nr. 188



Druksachen aller Art

liefert schnell, sauber und preiswert

Otto G. Soltau, Buchdruckerei, Norden, Am Markt 6.

Fachgeschäft

für Schmuck, Uhren und Augenoptik

Reparaturen prompt und billig

Bernhard Hollander

Strandstrasse 17

Fernsprecher Nr. 134

Reiseandenken, ostfries. Filigran, getriebenes Altsilber

Paul Fritsche, Norden

Klein-Neustraße / Fernsprecher 2129

**Fachgeschäft für Oelen, Herde
Wand- und Fußbodenfliesen**

Tilemanns Privat-Kinderheim

In meinem Erholungsheim finden Kinder gebildeter Familien
freundliche Aufnahme, gewissenhafte Aufsicht,
vorzügliche Verpflegung

Näheres durch Prospekt. Beste Referenzen aus allen Teilen
Deutschlands

Frl. Emilie Tilemann

Vorsteherin und Besitzerin / Hugo-Droste-Str. 1

Serviettentaschen

liefert schnellstens

Otto G. Soltau, Norden
Markt 6

Flaschenpost.

Auch im Zeitalter des Rundfunks spielt die Flaschenpost eine Rolle.

Wenn auf hoher See ein Schiff dem Untergange geweiht ist, so beeilt sich die Besatzung, ihre letzten Nachrichten und Grüße auf Zettel zu schreiben und diese in luft- und wasserdicht verschlossene Flaschen dem Meere anzuvertrauen.

Die älteste Nachricht über eine solche geben uns die Tagebücher des Kolumbus. Als der Amerika-Entdecker auf der Reise von der neuen Welt in der Nacht zum 15. Februar 1493 einen schweren Sturm zu bestehen hatte, glaubte er, daß sein Schiff wohl mit Mann und Maus verloren sei. Er verschloß daher eine kurze genaue Mitteilung über keinen Entdeckungsweg in ein kleines Faß und warf dieses über Bord. Seine Meerespost ging aber spurlos verloren, so daß niemals eine Nachricht über die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus nach Europa gelangt wäre, wenn das Schiff den Sturm nicht überstanden hätte.

Im Jahre 1858 wurde eine Flaschenpost an der irländischen Küste aufgefunden, die zwei Jahrzehnte vorher ein amerikanischer Kapitän in Seenot abgehandelt hatte. Andere Flaschenposten berichten von Meutereien, von Morden und Seeräuberien. So wurde 1893 eine Flaschenpost aufgefunden, die berichtet, daß der Kapitän der „Buckingham“ am 11. Oktober 1890 westlich von den Schottlands-Inseln ermordet wurde. Geradezu erschütternd wirkt die Mitteilung einer anderen Flaschenpost, die im gleichen Jahre bei Kilmsea ans Land geschwemmt wurde: „Wer dieses auffindet, erfahre, daß der „Callier Du“ von einem unbekannten Dampfer in den Grund gehohlet wurde“, so lautet die Nachricht. „Möge der Herr meine Mutter trösten.“ „Callier Du“ sank durch die Schuld eines unbekannten Dampfers. Dawson — keine Zeit mehr — sie sinkt. . .“

Eine Flaschenpost, die im April 1874 von den Teilnehmern der österreich-ungarischen Nordpolarexpedition an der Küste des neuentdeckten Franz-Joseph-Landes in das Polarmeer geworfen wurde, ist im Jahre 1921 vollständig intakt von der norwegischen Polarexpedition auf Nowaja Semlja bei russischen Kolonisten gefunden worden. Die Nachricht hatte der Schiffsleutnant Wenprecht geschrieben. Sie teilte mit, daß nach gewissenhafter Erwägung aller Umstände der im Badeise eingeschlossene „Tegetthoff“ von den Offizieren und Mannschaften verlassen werden mußte. Der einzige Überlebende vom Stabe dieses Schiffes, Vizeadmiral Broich, bestätigte, daß diese unter so merkwürdigen Umständen aufgefundenen Flaschenpost in der Tat vor dem Abschied vom „Tegetthoff“ dem Meer anvertraut wurde. Sie muß dann durch Meeresströmungen bis an die Küste von Nowaja Semlja getrieben worden sein.

Während des Weltkrieges fand 1916 ein Fischer aus Marstrand im Stageraal eine gewöhnliche Bierflasche, die den letzten Bericht des Kommandanten Löwe von dem am 2. Februar 1916 in der Nordsee verunglückten Luftschiff „L. 19“ enthielt. Ferner befanden sich fünfzehn Karten-Grüße der Besatzung an ihre Angehörigen darin. In einer dieser Mitteilungen hieß es: „Wir leben noch alle, haben aber nichts zu essen. Früh war hier ein Fisch-

dampfer, ein englischer, er wollte uns jedoch nicht retten. Er hieß „King Stephen“ und war aus Grimsby. Der Mut sinkt, der Sturm nimmt zu. Gier an Euch noch im Himmel denkender Hans. . .“ Aus weiteren Schreiben erfuhre man auch, daß Kommandant Löwe mit seinen fünfzehn Mann um elf Uhr nachts auf der Plattform des Luftschiffwracks ein gemeinsames Gebet verrichtete. Dann verschwanden sie in den Wogen des Meeres.

Soweit die Flaschenpost als letztes Nachrichtenmittel Schiffbrüchiger. Sie findet aber auch noch eine andere Verwendung, und zwar für wissenschaftliche Erforschungen, durch die Richtung und Geschwindigkeit von Meeresströmungen angetestet werden. Zum ersten Male wurde dieser Versuch mit Flaschen vom englischen Schiff „Reinbow“ im Jahre 1802 im Golfstrom angestellt. Man steckte in jede Flasche, die in entsprechenden Zeiträumen ins Meer geworfen wurde, einen Zettel mit dem Datum und der Angabe der geographischen Lage, wobei der Finder ersucht wurde, das genaue Datum des Auffindens und die Fundstelle mitzuteilen. Daß diese wissenschaftlichen Versuche damals oft vorgenommen wurden, beweist die Tatsache, daß 1837 Berghaus als erster in Deutschland eine Uebersicht der über zwanzig ihm bis dahin bekannt gewordenen Flaschenposten dieser Art veröffentlichte. Eine größere Studie über Flaschenposten, bei welcher Gelegenheit die Bezeichnung „Flaschenpost“ übrigens zum erstenmal benutzt wurde, verfaßte im Jahre 1868 der spätere Leiter der deutschen Seewarte, Professor Neumayer.

Neun Jahre später kam die Hamburger Seewarte auf die Idee, den Seefahrern vorgedruckte Flaschenpostzettel zur Verfügung zu stellen, um sie in Seegefahr eiligst benutzen zu können. Im maritimen Museum dieser Seewarte werden bereits fast 700 solche Flaschenpostzettel aufbewahrt.

Diese Versuche ergaben also wertvolle Resultate über die Richtung der Oberflächenströmung, wobei die tägliche Durchschnittsgeschwindigkeit einer Flaschenpost auf 15 bis 16 Kilometer berechnet wurde. Da die Erfahrung gelehrt hat, daß aufrecht schwimmende Flaschen besser erhalten bleiben, pflegt man heute ihre Böden mit Blei oder Sand zu beschweren und sie außerdem zur besseren Konservierung mit einem dichten Wachs- oder Gummimantel zu umgeben. Am Flaschenhals wird ein Flaggentabäcken eingesteckt, um die Seeleute auf die Flaschenpost aufmerksam zu machen. Findet man sie irgendwo als Strandgut, so werden sie dem Konsul des betreffenden Landes anvertraut, der die Mitteilungen dann weiterbefördert. Die Flaschenpost genießt völkerrechtlichen Schutz. Ihre Auffindung wird von den Seemächtern gut belohnt, und um die Bestimmung dieser Meerespost in allen Erdteilen zu sichern und verständlich zu machen, wird außerdem die Bitte um Weiterbeförderung stets in zwei bis drei Weltsprachen niedergeschrieben.

Die Badegäste werden in ihrem eigensten Interesse dringendst gebeten, weder Schmuckstücke noch Brieftaschen mit Personal-Ausweisen usw. und Barbeträge mit ins Bad zu nehmen, da die Badeverwaltung jede Gewähr bei Abhandenkommen ablehnen muß. Sämtliche Hoteliers und Hausbesitzer nehmen bereitwilligst gegen Quittung derartige Sachen in Verwahrung.

Bekanntmachung

betreffend den Schutz der Dünen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges.S. S. 195), der §§ 6, 11, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (Ges.S. S. 1529), des § 366 a des Reichsstrafgesetzbuches und der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (R.G.Bl. I S. 44) wird zum Schutz der Dünen auf den ostfriesischen Inseln für den Regierungsbezirk Aurich folgende Polizeiverordnung erlassen.

Die Polizeiverordnung hat unter dem 1. April 1930 die Zustimmung des Bezirksausschusses gefunden.

§ 1.

Das Betreten der Randdünen (Außendünen) ist verboten, soweit an ihnen Dünenschutzarbeiten (Helmpflanzungen, Verbauungen durch Busch- oder Rohrzäune usw.) ausgeführt sind oder werden; hier ist das Ueberschreiten der Randdünen nur auf den von der Wasserbauverwaltung oder auf ihre Veranlassung eingezäunten Ueberwegen gestattet.

§ 2.

Das Betreten der Innendünen ist im allgemeinen gestattet. Ausgenommen hiervon sind jedoch alle Wundstellen, Sandbrüche und Helmpflanzungen; ferner alle sonstigen Pflanzungen und Schonungen, die durch Schilder oder Umzäunungen kenntlich gemacht sind.

§ 3.

Allgemein ist in den Dünen verboten:

- a) das Ausreißen, Abschneiden, Abmähen und Ausrechen von Helm (Strandhafer und Strandroggen),
- b) das Ablegen von Bauschutt und Hausunrat, außer an den von der Polizeibehörde zugelassenen Stellen,
- c) das Fahren, Karren und Reiten außerhalb der ordentlichen Wege,
- d) das Weiden und das freie Umherlaufenlassen von Vieh und Geflügel,
- e) das Aufgraben, Wundmachen und Abschälen der Dünen, gleichgültig zu welchem Zweck, sowie die Entnahme von Sand, außer an den von der Polizeibehörde zugelassenen Stellen,
- f) das Feueranmachen in den Waldbeständen, Pflanzungen und Schonungen, sowie in deren Nähe.

§ 4.

Zu widerhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150,— RM. oder mit Haft bestraft.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt in Kraft.

Aurich, den 6. März 1930.

Der Regierungs-Präsident.

Wanderlust

Eine Fertengeschichte aus der Kinderlandverschickung der R.S.B. von Leni Emmertch mit Bildern von Felig Albrecht.



„Mutti! Mutti!“ ruft Steppke schon auf der Treppe und stolpert dann hastig und ein wenig atemlos die letzten Stufen zum vierten Stock hinauf. So randvoll Glück und Jubel ist sein kleines Bubenhäutchen, und er hatte das Ende der Unterrichtsstunde gar nicht erst abwarten können. So drängte es ihn, nachdem der erste fassungslose Glücksstauel vorüber war, heimzuerennen und der Mutter die große Neugier zu verflüchten.

Steppke pflegte sein Kommen stets ein wenig ungestüm anzukündigen. Heute aber tut die heifere Türklänge einen förmlichen Aufschrei.

„Über Junge!“ sagt die Mutter, „mußt denn immer die Treppe so rauspoltern?“

Steppke aber kann gar nicht die Zeit abwarten zu berichten. „Mutti, denk dir, denk dir bloß — Mutti! Ich komme in den Ferien aufs Land. Heute war eine Frau von der NS-Volkswohlfahrt bei uns in der Klasse und hat alle aufgerufen, die bei der letzten Schuluntersuchung eine Vier hatten. Da war ich auch dabei und morgen um 9 Uhr muß ich beim Doktor sein und dann geht's los! In die Heide sollen wir kommen. O, Mutti, ist das fein, und dann kann ich Milch trinken und komme auf einen Bauernhof mit Hühnern und Kühen. Vielleicht haben die auch einen Hund — und einen Kirschbaum im Garten!“

Steppke flattert vor Vergnügen und kindhaftem Übermut. Er schwimmt in einem Meer von Selbstehre und könnte die ganze Welt umarmen.

Eigentlich heißt Steppke mit Rufnamen Stephan. Die Großmutter hatte es so gewünscht, weil es des seligen Großvaters Name gewesen war. Aber noch zu Großmutter's Lebzeiten streifte man den Namen ab, wie ein Wams, das nicht paßt. Namen erwecken bestimmte Vorstellungen. Da aber der kleine Steppke eine so utlige kleine Fudel war mit einem widerpenfigen blonden Schopf und einem spitzbüßischen Schelmengesichtchen, so nannte man ihn einfach Steppke, und dieses „Steppke“ blieb nachgerade an ihm hängen.

Steppkes kleines Leben war bisher wenig sonnig gemessen. Der Vater, Bauarbeiter von Beruf, war jahrelang arbeitslos und ein mürrischer, verbitterter Mensch geworden. Die Mutter hatte mehrere Wäschstellen, und so war Steppke sich vielfach selbst überlassen, bis dann die Schule seinen regen Geist zu richtiger Betätigung verhalf. Wenn die Mutter oft abends müde und abgepinnt von der anstrengenden Arbeit am Wäschstubben nach Hause kam, hatte sie weder Zeit noch Lust, sich viel mit ihrem Jungen zu beschäftigen. Und so war's gekommen, daß sich der kleine Steppke sein eigenes Kinderland geschaffen hatte.

Ein armseliges Kinderland zwischen grauen Häusermauern, wo sich Quader an Quader fügt. Von den Fenstern der kleinen Wohnung schaut man auf einen engen, düsteren Hof mit schief zugedeckten Mülltonnen, auf eine fensterreiche Häuserfront mit häßlichen Wänden, von denen der Fuß abbröckelt und der zerbrende Lärm manchmal bis zum vierten Stock hinaufdringt. Unten

im Erdgeschoß hat die dicke, gemütliche Tante Quietschel ihren Grünkrämladen und neben dem Gemüsegeschäft ist Peter Schimmelmanns Altwarenhandel. „Getragene Garderobe, Wäsche, Schuhe“ steht über der Ladentür. Ah, Steppke kennt den Geruch und das bunte Durcheinander dieses kleinen düsteren Tröbelerladens, vollgestopft mit abgelegten Kleidungsstücken aller Art, billiger abgelegter Tand und Plunder, wahllos hier zusammengekehrt vom unarmherzigen Wesen der Not.

Ja, es ist eine sehr ärmliche Gegend, in welcher der kleine Steppke zu Hause ist, eine Gegend mit großen Mietshäusern und engen, stickigen Höfen. Aber wenn Steppke manchmal träumend zu dem Stückchen Himmel aufgesehen, das sommertags über dem engen, schmutzigen Hofe blaut, dann hat er an Wunder und Märchen gedacht. Nun aber soll dieses Wunder, so groß und unfaßbar es auch ist Wirklichkeit werden.



„Morgen geht's los, Tante Quietschel!“ verkündet Steppke strahlend unten im Gemüseladen, als er der Mutter für einen Sechser Suppengrün heraufholt. Die Ferienreise aufs Land natürlich, denn von etwas anderem ist ja bei Steppke in der letzten Woche überhaupt nicht mehr die Rede. „So, so,“ sagt Tante Quietschel, die auch sofort im Bilde ist. „Na, da erhol dich man gut, Steppke!“, und sie drückt ihm zum Abschied zwei Bananen in die Hand. Und Steppke stürmt die Treppe hoch und denkt: Morgen und übermorgen und lange, lange sechs Wochen werde ich diese Treppe nicht mehr sehen. Es ist heute zum letztenmal. Dann werde ich draußen auf dem Lande sein — Milch trinken und mich von der Sonne braun brennen lassen — und währenddessen wird das Leben hier seinen Trost geben — Tante Quietschels Gemüsefeller und Schimmelmanns Altwaren. Und wenn nachmittags der Vater, der seit drei Monaten wieder auf dem Bau beschäftigt ist, von der Arbeit nach Hause kommt, dann läuft ihm kein Steppke mehr entgegen. Die Mutter rückt den Suppentopf vom Herd, wenn sie ihn mit seinen schweren Nagelschuhen die Treppe heraufstapfen hört. Fortsetzung folgt.



Materverlag C. Ackermann, Stuttgart

Anny von Panhuys

1

1. Kapitel

Die verwitwete Frau Geheimrat Helene Kornelius, geborene Herbert, saß wie vernichtet in ihrem Armstuhle am Fenster. Der Briefträger hatte vorhin einen Brief aus Mexiko gebracht von ihrem Bruder Franz. Er kündigte ihr darin ganz unvermittelt den Besuch seiner einzigen Tochter Isabel an, die schon kurz nach diesem Brief eintreffen sollte.

Sie las den Brief immer wieder, schob mit verzweifelter Geste die Hornbrille auf die Stirn und rief überlaut: „Tine, Tine! Tiiiiinee!“

Tine Mottebusch schlief wohl wieder. Nach dem Frühstück nickte sie meistens ein halbes Stündchen in der Küche ein.

„Tinee!“ Gell klang es.

In der Tür erschien die alte Köchin und Vertraute der Frau Geheimrat.

Tine war einunddreißig Jahre schon bei der Frau Geheimrat — nur ein Jahr während ihrer Ehe mit dem unsoliden, bald gestorbenen Fritz Mottebusch war die Dienstzeit unterbrochen.

Wenn Frau Geheimrat Kornelius ärgerlich war, redete sie Tine nicht bei ihrem Vornamen an.

„Frau Mottebusch, Sie haben wohl wieder ein Verdauungsstückerchen gemacht?“ Die brave Dicke stieß einen Schrei aus, denn ihre Herrin stand vor ihr, säthelte ihr mit einem Blatt Papier vor der Nase herum und jappste: „Ich habe einen Brief bekommen — mein Bruder will mir seine Tochter schicken.“

Tine Mottebusch fiel beinahe um vor Schreck.

„Wie? Was? Wer soll kommen? Die Tochter von Ihrem Bruder in Mexiko?“

Die Geheimrätin neigte nur den Kopf. Sie war selbst noch ganz matt von der Neugierde.

Tine Mottebusch sagte beruhigend: „Aber, Frau Geheimrat, was sollen wir hier in unserem stillen Haus mit so was? Schreiben Sie doch ab, dann ist's ja wieder gut.“

Die andere stöhnte: „Wenn das noch ginge! Ach, ich bin ja nicht so, ich würde mich ja vielleicht freuen, das einzige Kind meines Bruders ein Weilchen bei mir zu haben; aber so plötzlich, so plötzlich! Man muß sich doch vorbereiten können, und mein Bruder schreibt, sie sei schon unterwegs.“

Tine erstarrte zur Salzsäule.

Nach einem Weilchen begann sie wieder lebendig zu werden.

„Vielleicht ist sie doch noch drüben in dem wilden Land. Ich habe gelesen, mit Radio könne man weit über die Länder weg reden. Wir haben doch einen Radioapparat, rufen Sie doch mal Ihre Meinung da rein, Frau Geheimrat.“

„Ach, Tine, Sie pappeln ja Blech,“ ärgerlich sagte es Helene Kornelius. „Ich meine, wir können jetzt gar nichts tun, als eben ein Zimmer zurechtmachen und abwarten, bis sie kommt. Ich habe nur ein einziges Bild von ihr; da war sie erst fünf Jahre, und es ist darauf nicht viel mehr zu sehen als ein häßlicher kleiner Balg.“

Tine wiegte den Kopf hin und her und strich sich die starren, graugesprenkelten Haare zurück.

„Ihr Bruder hat doch eine von drüben geheiratet. Wollen doch gleich mal in Ihrem Konversationslexikon nachgucken, was in Mexiko für 'ne Rasse lebt, Frau Geheimrat.“

Frau Helene verbesserte: „Es heißt Konversationslexikon!“

Tine machte ein gekränktes Gesicht.

„Ich habe mich bloß versprochen, ich meinte ja auch Konversationslexikon!“

Helene Kornelius seufzte nur. Es hatte keinen Zweck. Tine sprach leidend hochdeutsch, doch mit den Fremdwörtern stand sie immer auf gespanntem Fuß, konnte es aber nicht lassen, sie zu benützen.

Eine plötzliche Angst war in Frau Helene erwacht. Sie wußte von ihrem Bruder, daß seine Frau eine Mexikanerin gewesen war.

Aber das sagte gar nichts.

Tines Schrei nach dem Lexikon hatte die Angst in ihr erweckt.

Das Bild der kleinen Isabel, wie sie es in der Erinnerung hatte, war ziemlich dunkel, besonders das Gesicht.

Sie hatte bis jetzt gedacht, es wäre nur eine wenig gute Photographie, weil die Züge so sehr im Schatten lagen. Jetzt aber verspürte sie Herzklopfen — die Schatten auf dem Gesicht schienen ihr mit einem Male verdächtig.

In Mexiko gab es Indianer! Vielleicht war die Frau von Franz eine Indianerin gewesen, und seine Tochter hatte rotbraune Haut!

Sie wandte. „Tine, wenn sie kupferne Haut hätte!“

Tine war verblüfft.

„Kupferne Haut? Aber, Frau Geheimrat, das gibt es nicht, Haut ist Haut. Menschen mit Kupferhaut gibt es nicht.“

Helene Kornelius zitterte.

„Frau Mottebusch, Sie sind dumm! Ich meine ja nur, vielleicht hat meine Nichte Indianerhaut, die sieht kupferfarben aus!“

„Ach, du Grundgütiger!“ schrie Tine auf, das wäre ja furchtbar. Die Indianer haben hohe Federbüsche im Haar und beinahe nichts an. Nee, nee, das wäre schrecklich, dann müßte man sich ja hier vor jedem anständigen Menschen die Augen aus dem Kopf schämen, wenn wir eine solche Nichte hätten!“

Beide sahen sich empyr an, und dann rannte Tine davon, daß ihr steif geplätteter Kattunrock rauschte, als gehe der Wind draußen durch die Gartenbäume.

Was hatte sie nur vor? Stoffsäckelnd folgte ihr die auch ziemlich mollige Geheimrätin.

Sie fand Tine vor dem Bücherschrank, dem sie eben einen Band des Konversationslexikons entnahm, ihn auf den nahen Tisch legte und hastig darin zu blättern begann.

Helene Kornelius sah etwas überlegen aus, aber im Grunde fand sie Tines Gedanken, sich zu vergewissern, ganz gut.

Sie selbst wußte ja so allerlei über das einstige Aztekenland, aber genau besehen doch sehr wenig. Ihr Briefwechsel mit dem Bruder war nie besonders lebhaft gewesen. Sie hatte ihm anfangs sehr geäußert, daß er um eines berechnenden Mädchens willen die Heimat verließ und das Elterngut verkaufte; dann hatte sie ihm geäußert, daß er ein „Zirkusmensch“ geworden war, wenn er auch einen eigenen Zirkus besaß.

„Zirkusmensch“ war für sie etwas, was sich nicht in der Sonne der Gutbürgerlichkeit zeigen durfte, ohne daß jedermann eine Menge Flecke an ihm entdeckt hätte.

Sie hatte niemals daran gedacht, die Frau ihres Bruders könnte etwas anderes als eine Kreolin gewesen sein, eine in Mexiko geborene Weiße spanischer Abkunft. Aber nun war die Angst da, ob es nicht doch etwas anders sein könnte.

Tine schaute sich nach ihrer Herrin um, neigte den Kopf dann wieder über das Buch, und, mit dem Zeigefinger die Zeilen nachsahend, las sie: „Siebenunddreißig Prozent Indianer, vierundzwanzig Prozent Mischlinge —“

Sie richtete sich aus ihrer gebeugten Haltung auf. „Was sind denn das: Mischlinge?“

Dort in Mexiko sind Mischlinge die Kinder von Weißen und Indianern, diese heißen Mestizen“, erklärte Helene Kornelius.

Dabei lief ihr plötzlich ein kalter Schauer durch die Glieder. Daß sie erst heute darauf kam! Isabel, ihre Nichte, war sicher eine Mestizin.

Sie atmete schwer, und Tine begriff, was in ihr vorging.

„Ja, Frau Geheimrat, das wird wohl so sein, die Tochter von Ihrem Bruder ist eine Novize, damit müssen wir uns absinden.“ Sie rang die Hände. „Ob sie noch ganz braun ist, die Novize?“

Helene Kornelius hatte eine etwas große Nase, deren Flügel jetzt nervös zuckten.

„Tine, lassen Sie doch endlich mal die Fremdwörter! Eine Novize ist eine zukünftige Nonne während ihrer Probezeit. Ich sagte vorhin Mestize.“

Tine wehrte sich.

„Man kann sich doch mal versprechen!“

Helene Kornelius schlug ihr den biden Band vor der Nase zu.

„Wir müssen eben abwarten, was da in unser Haus schneien wird. Und nun machen Sie oben die Fremdenstube zurecht und daneben das Balkonzimmer; darin wird sich meine Nichte hoffentlich wohlfühlen.“

Eine matte Zärtlichkeit für die unbekannte Nichte, strich über das Herz der Frau Geheimrat.

Tine drückte kräftig die rechte, flache Hand auf die Brust.

„Frau Geheimrat, nehmen Sie mir's nicht übel, aber es ist gerichtlich, wenn hier bei uns 'ne Indianerin auftaucht, meine ich, und wir sollten lieber nachdenken, was wir anfangen müssen, damit es keine zu große Blamage gibt.“

Helene Kornelius' meist sehr ruhige Augen blitzten.

Das arme, dunkelhäutige Geschöpf, das ihr der Bruder sandte, tat ihr leid. Ihr Mitleid gewann die Oberhand.

„Gehen Sie an Ihre Arbeit, Frau Mottebusch!“ befahl sie.

Tine stemmte die Hände gegen die Hüften, ihre derben Arme bildeten herausfordernd gebogene Hentel.

„Ich mische mich nicht mehr ein. Sehen Sie zu, wie Sie mit der wüsten Geschichte alleine fertig werden. Meinettwegen kann es hier von Novizen wimmeln!“

Bums — krach! Die Tür flog zu, und Helene Kornelius blickte ihrer Dienerin etwas verdutzt nach. So aufgeregt wie eben hatte sie Tine Mottebusch noch nie gesehen.

2. Kapitel

Isabel Herbert hatte sich mit dem Vater im allgemeinen stets der spanischen Sprache bedient. Sie sprach spanisch und englisch gleich gut, weil sie jahrelang mit dem großen Zirkus ihres Vaters, dessen fester Standplatz die Hauptstadt Mexikos war, durch die Vereinigten Staaten gezogen war; auch Brasilien und Argentinien kannte sie.

Deutsch konnte sie nicht so geläufig; es kamen da allerdings Entgleisungen vor. Aber für Isabel Herbert gab es keine Schwierigkeiten — sie kam gut in Hamburg an und fuhr von dort aus Postterklasse nach Worms.

Der Vater hatte sie reichlich mit Geld versehen, und sie konnte sehr bequem reisen.

Auf dem Schiff hatte sie sich um niemanden und nichts bekümmert. Sie hatte das ihrem Vater in die Hand gelobt, und Versprechen hielt Isabel.

Sie hatte unterwegs auch gar keine Teilnahme für irgend etwas verspürt.

Aber ganz allein war sie nicht über das Meer gekommen: ihr kleiner Affe Dro war bei ihr. Er war zierlich und niedlich, und sie hatte ihn immer an der Kette; deshalb bestandete niemand während der Eisenbahnsahrt den winzigen Reisegenossen.

Sie hätte ihre Ankunft telegraphisch melden sollen, aber sie fand das überflüssig. Sie wollte Tante Helene überraschen.

So erreichte sie Worms.

Sie gab einem Dienstmann ihren Gepäckschein und bat ihn, ihre Koffer in ungefähr einer halben Stunde nach der angegebenen Adresse zu bringen. Nur ihr Handtäschchen behielt sie bei sich.

Dro setzte sich auf ihre linke Schulter, seinen Lieblingsplatz.

In Mexiko fällt ja eine junge Dame, die mit einem Affen herumspaziert, vielleicht nicht besonders auf; aber hier blieben die Leute verblüfft stehen, und ein paar auf der Straße spielende Kinder liefen ihr nach.

Sie achtete gar nicht darauf, machte nur einmal hal und fragte die Kinder nach dem Weg.

Die Kinder erklärten sich begeistert bereit, sie selbst zu Frau Geheimrat zu führen.

Auf dem Weg vom Bahnhof zu ihrer Tante schloß sie sich noch mehr Kinder an, ein paar Müßiggänger gesellten sich auch dazu, und allmählich bildete sich ein ganz Ehrengeleit um Isabel Herbert, die sich zwar ein bißchen über die zahlreiche Begleitung wunderte, aber der Meinung war, es sei vielleicht irgendwie Landesfeste, ein Höflichkeit Fremden gegenüber.

Tine stand just oben auf dem Balkon und bürstete el Sofakissen aus, als sich ein seltsamer Zug näherte.

Die Sonne blendete stark, sie mußte mit der einen Hand die Augen schützen, um Genaueres zu erkennen.

So, nun konnte sie besser sehen: in der Mitte des Zug ging eine Frauensperson, und auf ihrer Schulter hoch ein Affe.

Es trieb sich also wieder einmal landsfahrend Volk in Worms herum. Die verdächtigen Kerle da seitlich gehörten wohl zu dem Weibsbild, das auffallend elegant gekleidet war.

Aber heutzutage brauchte man sich über gar nicht mehr wundern, da zog sich wohl auch eine Landstreicherin wie eine Dame an. Da irrte so was mit einem Messer umher, faulenzte durch die Welt und ließ sich noch dafür bezahlen.

Na, von ihr brauchte sie auf keinen Groschen zu rechnen. Von der anderen Richtung her schlenderte ein Polizist in seiner sauberen Uniform dem Zuge entgegen.

Tine wartete gespannt auf das Ausreißen der Landstreicherin.

Aber ganz frech marschierte der Trupp weiter, und die Person in der Mitte lachte eben laut auf.

Man hörte es deutlich.

Der Polizist schritt heran, machte eine befehlende Bewegung, und der Trupp lockerte sich.

Leider vermochte Tine von der zwischen Behörde und Landstreicherin geführten Unterhaltung nichts zu verstehen; nur sah Tine, wie der Polizist plötzlich auch lachte und neben dem Weibsbild weiterschritt.

Jetzt kam natürlich die Verhaftung und gerade vor ihrem Hause!

Tine beugte sich gespannt über das Geländer.

„Nanu, was bedeutete denn das? unter schritt ja die Haustürglocke.“

Das Frauenzimmer sollte wohl verhaftet werden und wollte sich hier ins Haus retten?

Tine fiel ein: sie hatte vorhin vergessen, hinter der Zeitungsfrau die Haustür zu schließen.

So rasch es ihr dieser Körper erlaubte, stürmte sie die Treppe hinunter ins Erdgeschloß, und da stand der Polizist und neben ihm die Landstreicherin.

Lieber Himmel, war das eine schöne Person!

Im nächsten Augenblick schrie sie gellend auf.

Der kleine Affe hatte anscheinend Verlangen verspürt, seinen Standplatz zu ändern und sprang ihr, da ihm seine Kette dazu genügend Bewegungsfreiheit ließ, auf die Schulter. Der Polizist grüßte militärisch, aber er lachte dabei. Tine sah es deutlich, er lachte, weil sie sich vor dem Affen fürchtete.

Sie ließ den Beamten, der sprechen wollte, nicht zu Wort kommen.

„Sie, Person Sie, nehmen Sie mir das Biest ab, es will mir ins Ohr beißen,“ schrie sie empört.

Der Polizist lachte stärker, die Landstreicherin aber rief leise: „Dro, komm zurück!“

Der Affe sprang zurück auf seinen alten Platz, und der Beamte sagte freundlich: „Die junge Dame erklärte, sie sei die Nichte der Frau Geheimrat Kornelius und komme aus Mexiko, wo man mit einem Affen herumlaufen könne! Bei uns heiße es wohl: Erregung öffentlichen Aergernisses — oder Betriebsstörung.“

Er grüßte militärisch, blickte Isabel noch einmal bewundernd an und ging.

Tine rannte zur nächsten Tür, schrie laut: „Frau Geheimrat, sie ist da, sie ist da!“

Die Tür öffnete sich.

„Wer ist da?“

„Die Landstreicherin mit dem Affen, ich meine Ihre Nichte!“

„Frau Mottebusch!“ Das Wort Landstreicherin löste tausend Aengste in Helene Kornelius aus; aber als sie sich umschaute, stand da vor ihr ein schmales, zierliches Wesen mit sonnengebräuntem Gesichtchen, wundervollen, großen Schwarzaugen und blondem Haar von der Farbe, wie sie es in ihrer Jugend gehabt hatte.

Und die Augen sahen sie fragend an.

Nährung quoll in ihr auf. Sie breitete die Arme aus, und da trat die Zierliche ein wenig scheu näher; aber dann schmiegte sie sich in ihre Arme, und die Geheimrätin, die nie ein Kind besessen, empfand plötzlich jäh Zärtlichkeit für dieses reizende Mädelchen.

Leise sagte sie: „Wie freue ich mich, daß du gekommen bist!“

Der kleine Affe aber hatte sich längst davon gemacht. Er saß nebenan auf dem Speiseshrank, wo er einen Teller mit Nüssen entdeckt hatte, und schmauste davon. Als Tine ins Zimmer trat, warf er ihr die Schalen ins Gesicht.

Helene Kornelius aber atmete ebenso auf wie Tine Mottebusch: Isabel Herbert hatte weder kupferfarbene Haut noch die leiseste dunklere Tönung. Ihr Gesichtchen war nur von der heißen Sonne ihrer Heimat gebräunt, und das kleidete sie entzückend.

Helene Kornelius fragte lächelnd: „Weshalb sandte dich denn dein Vater so plötzlich nach Deutschland, mein liebes Kind?“

Isabels Züge überschattete finsterner Ernst.

„Weil er und ich es nicht aben gewollt, daß ich einen Semtor mußte erschießen.“

„Um des Himmels willen!“ ächzte Tine.

Isabel stieß empört hervor: „Er 'at meiner Bonito erschossen, meiner Liebster!“

Die Geheimrätin erstarrte, Tine blinzelte ihr zu.

(Fortsetzung folgt.)